Werk

Titel: Literarische Übersicht

Ort: Weimar

Jahr: 1891

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0026|log25

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Literarische Uebersicht.

James Walter. Shakespeare's True Life. Illustrated by Gerald E. Moira. London, Longmans, Green & Co., 1890. Klein Folio. 395 Seiten.

Wenn die überaus glänzende, verschwenderisch reiche Ausstattung des Werkes dasselbe in die Nähe des Halliwell'schen Folio-Shakespeare's stellt, so sind auch der inneren Aehnlichkeiten zwischen beiden Werken nicht so wenige: das äußere Illustrations-Material ist oft werthvoller als das innere, und die Hypothesen, die aus dem Gegebenen gezogen werden, sind häufiger als wünschenswerth von subjektiven aber unsubstanzierten Voraussetzungen gefärbt.

Man wird sich kaum irren, wenn man das hier zu besprechende Buch zur gleichen Gattung zählt wie Elze's Shakespeare und Halliwell's Outlines; es zeigt die gleichen Vorzüge wie die gleichen Mängel: reiches Material, gewissenhaft und sachkundig ausgewählt, dabei aber eine Verschwendung an Phantasie in Bezug auf die Schlüsse, die aus dem Material zu ziehen sind. Wir können Elze und Halliwell nicht dankbar genug für ihre Werke sein, und wenn einst ein wirklich berufener, und mit wirklichem, authentischem Material versehener Shakespeare-Biograph erstehen wollte, so wird auch er den beiden Genannten wie dem Verfasser des vorliegenden Buches zu danken haben; letzterem ganz besonders dafür, daß er, wie Moses das gelobte Land, schon den richtigen Titel für das Werk dieses zukünftigen Biographen geahnt und gesehen hat; aber wir möchten keinem der drei Autoren auf der Bahn der Schlüsse folgen, die sie aus vorhandenen Thatsachen ziehen.

Immerhin dürfen wir dem Walter'schen Buche im vollsten Maaße die Anerkennung zollen, daß es das Resultat fleißigsten Sammelns und Studiums ist und eine Ueberfülle werthvollsten Materials enthält.

Die Englische Bühne zu Shakespeare's Zeit. — Zwölf Dramen seiner Zeitgenossen. Uebersetzt von F. A. Gelbcke. Mit Einleitungen von Robert Boyle. Brockhaus, Leipzig, 1890. 3 Bände.

Das Werk enthält folgende Stücke: John Lilly, Campaspe. — Christoph Marlowe, Eduard II. — Ben Jonson, Volpone. — Thomas Middleton, Die

spanischen Zigeuner. — Thomas Dekker, Fortunatus und seine Söhne. — Thomas Heywood, Der englische Reisende. — John Webster, Appius und Virginia. — Francis Beaumont (und Fletcher), Ein König und kein König. — John Fletcher (und Massinger), Die beiden edlen Vettern. — Philipp Massinger, Der römische Mime. — Mynheer Jan van Olden Barneveld. — John Ford, Ein gebrochenes Herz.

Nach jeder Richtung hin eine hochverdienstliche Arbeit! In den Kreisen des selbst gut unterrichteten und ernst strebenden Publikums ist es nicht immer klar, wie der Boden vorgearbeitet war, ehe die Wunderblume Shakespeare aus ihm emporwachsen konnte. Auf allen Gebieten, seien es die der Kunst, der Wissenschaft, der Industrie, der Dichtung, ist die vollendetste Gestaltung immer die letzte und höchste Verkörperung eines gesammten Strebens, und darum ist es von besonderm Werthe für das Verständniß eines Dichters, diejenigen kennen zu lernen, die, der Morgendämmerung gleich, ihm, der Sonne, vorausgegangen sind.

Solch eine fördernde Belehrung wird dem Publikum durch die Lektüre der geschickt getroffenen Auswahl der Stücke von Shakespeare's Vorgängern und Zeitgenossen, in den vorliegenden Bänden geboten. — Die Uebersetzungen sind vortrefflich und die Boyle'schen Einleitungen bieten ein sehr hübsch und sachkundig zusammengestelltes, übersichtliches und lehrreiches Stück dramatischer Literaturgeschichte, reich ausgeschmückt mit biographischem Material. — Bei der polemischen Antwort, die Mr. Boyle in der Einleitung zum Olden Barneveld unserm Nikolaus Delius giebt, hat er wohl vergessen, wie viel Verehrung man einst diesem Lebenden, wie viel mehr man aber nun diesem Todten schuldete.

Cyril Ransome. Short Studies of Shakespeare's Plots. — London, 1890. —

Das Buch ist aus Vorlesungen vor einem gemischten Publikum entstanden, und die Zwecke des Studierenden sind bei demselben in's Auge gefaßt. Der Autor polemisiert gegen die in den Schulen gebräuchliche Erklärungsart, welche das Hauptgewicht auf die philologische Seite — die Deutung schwerverständlicher Worte — legt, und tritt mit vollem Rechte dafür ein, erst dem geistigen Verständnisse die Wege zu bahnen; die Art aber, wie er dies thun will, ist keine gesunde. Er sagt:

> *To my mind the first object of teachers of Shakespeare should be to create an interest in the plays themselves. For this purpose the work in hand should first be read through as a whole ....*

Auch dieses ist richtig, nur wird der Werth des Ausspruches durch das Folgende aufgehoben:

> *... and the students taught to ask themselves at the end of each scene, or in the longer scenes at moderate intervals, the following or similar questions: First, what has this scene done to advance the story? Second, what light has been thrown by it upon the characters of the persons concerned? Third, what light has been thrown upon the circumstances under which the events which form the plot took place? These questions should in the first place be put to the students, and only when they have done their best to answer them, should further information be given by the teacher, who should carefully teach the students how to read the text in order to find the answer to the questions. When this has been done, the students*

may begin to study the text word by word with the aid of such notes as are supplied by many editions of Shakespeare's plays. Their interest having been aroused, they will be in a position to appreciate exactness in determining the meaning of words, and to value any insight they may gain into the significance of particular phrases, because of the light thrown by it upon knowledge which they have already attained.

Auf diesem Wege gelangt der Studierende zu derselben Dressur, zu derselben äußerlichen Behandlung des Stoffes, welche der Verfasser tadelt. In einem andern Buche, das wir in diesem Bande besprechen, in Johnston's Prototype of Hamlet, ist der einzig richtige Weg angegeben, auf dem man zu naivem, aus dem eigenen Ich herauswachsendem Verständnisse des Dichters gelangen kann. Johnston sagt:

Suppose now we select Julius Caesar as our opening study, what is the first step to be taken? To read it. Simple as this rule appears, it is not always followed: and the professor or lecturer often engages in the discussion of a play, known to his listeners only after the vaguest fashion. It is best for the learner to read it in his own way, at home, getting what he can out of it without too much effort, and laying hold on what most interests him individually. Then, when he comes to the audience chamber, the teacher can take him from one point of view to another until the whole tragedy gathers form and rises before his vision like some fair city as seen from its acropolis.

Johnston vergleicht dieses Lesen sehr treffend mit dem ersten Besuche Roms. Auch hier soll der persönliche Eindruck die Wege bahnen, und ihm dann erst Studium und Lehre folgen.

Die mechanische und phantasielose Art des „Eindringens in den Dichtergeist", der Ransome das Wort spricht, verkörpert sich nirgends deutlicher, als in folgendem Satze:

At the commencement, therefore, I ask you to carefully banish from your mind all preconceived notions about the plays. Be as though Hamlet or King Lear had never been heard of before. Forget what you have read of the ghost, of Ophelia, of Cassius or Miranda. .....

Wenn dieser Rath von Allen befolgt würde und man sich Ransome's Führung in das Verständniß des Dichters überließe, dann würde man vielleicht Ransome, aber sicherlich nicht Shakespeare verstehen lernen, und darum ist, ganz besonders für wirklich Studierende, das Buch Alles, nur nicht förderlich.

Wm. Preston Johnston. The Prototype of Hamlet, and other Shakespearian Problems. New York.

Auch der Inhalt dieses Buches verdankt seine Entstehung einer Reihe von Vorlesungen, welche der Verfasser sowohl in der Universität wie vor gemischten Zuhörerkreisen gehalten hat. Die Titel der einzelnen Vorlesungen sind folgende: *How to study Shakespeare. — Macbeth. — The significance of Hamlet. — The authorship of Hamlet. — The evolution of Hamlet. — The plot of Hamlet. — The prototype of Hamlet. —*

Daß gerade der Titel der letzten Vorlesung zur Bezeichnung des ganzen Buches gewählt worden ist, erinnert an den Gebrauch französischer Verleger,

welche einem Bande kleiner Erzählungen den Titel der am packendsten bezeichneten Novelle geben, um so das Publikum glauben zu machen, es habe einen ganzen Roman dieses Titels in Händen. — Diese kleine Formfrage soll aber dem Werthe des Buches keinen Abbruch thun; und der besteht darin, daß er den weiteren Kreisen des Publikums ein reiches Lehrmaterial bietet. Es ist weniger eigner Stoff, als eine gute Auswahl dessen, was Autoritäten gebracht haben — und der Furness-Shakespeare war hierzu eine ergiebige Quelle —, aber immerhin blickt doch die Ansicht des Verfassers durch, und so werden wir hauptsächlich zwei Dinge feststellen können, nämlich daß derselbe Lady Macbeth für die einzig verantwortliche Urheberin der Verbrechen ansieht, und daß ihm für Hamlet Werder's Erklärung besser gefällt als Goethe's. Als *'Prototype of Hamlet'* stellt er König Jakob I. hin, wie er auch viele andere der oft schon erwähnten persönlichen Beziehungen jener Zeit aus dem Stücke herausliest. Wenn der Leser dem bereits angeführten Rathe Johnston's folgt, und vor der Lektüre dieses Buches sich selbständig in das Werk versenkt, sich sein eigenes Urtheil geschaffen hat, dann ist das vorliegende Buch ein gutes und empfehlenswerthes Hilfsmittel zu weiterer, reicher Belehrung.

Hiram Corson. An Introduction to the Study of Shakespeare. Boston 1889.

Auch dieses Buch will dem Studierenden den Weg für seine Forschung zeigen: *The present work is an attempt to indicate to the student some lines of Shakesperian study which may serve to introduce him to the study of the Plays as plays. No one is carried out to any extent; but enough is presented, it is hoped, to enable the student, with the additional aid of such easily accessible sources as are noted, to extend the several lines of study indicated.*

Das Inhalts-Verzeichniß zeigt uns folgenden Weg: *Introduction. The Shakespeare-Bacon Controversy. The authenticity of the first Folio. The chronology of the Plays. Shakespeare's verse. Distinctive use of verse and prose in Shakespeare's plays. The Latin and the Anglo-Saxon elements of Shakespeare's English, and the monosyllabic vocabulary, in their relations to the intellectual, the emotional and the dramatic.* Diesem schließen sich dann ästhetische und dramaturgische Betrachtungen über Romeo and Juliet, King John, Much Ado about Nothing, Hamlet, Macbeth, Antony and Cleopatra an, und endlich folgen *Jottings of the text of Hamlet, Miscellaneous Notes*, und *Examination Questions.*

Das Buch ist eine Fundgrube feinster Beobachtungen, deren Hauptwerth darin liegt, daß sie Front machen gegen das doktrinäre und theoretische Herausgrübeln aus dem Dichterplan und Dichterworte, und sich dagegen vertiefen in das ursprüngliche Schaffen des Dichtergeistes. In Bezug hierauf kann auf nichts so dringend hingewiesen werden, wie auf die Stellung und die Mission im Stücke, die der Verfasser dem Bruder Lorenzo in Romeo und Julia anweist. — Die Klarheit seines dramaturgischen Blickes zeigt er auch in folgenden Worten über Lady Macbeth:

> *It can be as plainly read that the part played by Lady Macbeth was in the service of a wifely sympathy with her husband's o'ermastering desire for sovereignty, and not af an independent ambition; a desire with which, so for as the evidence goes in the play, she had nothing originally to do.*

Und, die Hexen betreffend:

> *They originated nothing within him, they but harped upon what he had previously desired and meditated, and that stimulated his evil propensities into acts.*

Ich wünschte, Herr Johnston hätte diese Sätze gelesen, bevor er seine Bemerkung über meine Auffassung der Lady Macbeth niederschrieb; er wäre dann vielleicht dem richtigen Verständnisse näher getreten.

Auch in der Hamlet-Studie des Corson'schen Buches finden sich äußerst feine und geistreiche Beobachtungen, obwohl auch hier ein Symptom der ganz neuen spezifisch amerikanischen Shakespeare-Krankheit zu Tage tritt, die sich in der Neigung zeigt, Werder's Auffassung über die Goethe's zu stellen. Aber ich glaube, diese Krankheit ist nicht gefährlich; sie ist vorübergehend wie die Baco-Epidemie. Sie entspringt einer Neigung, die merkwürdigerweise Corson selbst bekämpft: *to out-herod Herod*, und der er dennoch verfällt. Er sagt so wundervolle Worte, die da mahnen, den Dichter aus dem Dichter heraus zu erklären, und nicht Subtilitäten in ihn hineinzudeuten; er führt diese Lehre in so glänzender Weise in seinem Essay über Romeo and Juliet durch, — und verfällt dem bekämpften Fehler doch im Hamlet!

Höchst geistvoll ist, was er in der Abhandlung über King John in Betreff des Zeitpunktes sagt, der gerade in den Tagen Shakespeare's dem Dichter möglich machte, das große Drama, die Reihenfolge der Könige, zu schreiben.

> *King John strikes the keynote of the whole series, that keynote being nationality. And Shakespeare wrote these historical plays at a period in English history, when the sense of nationality was deeper than it had ever been before, or, perhaps, has ever been since; and when the national genius had reached its greatest intensity, as is sufficiently shown by the wonderful literary products of the period alone. Shakespeare appeared at the most favorable time in Englands history, at the most favorable time, indeed, in the world's history, for the production of a great Drama. It is questionable whether there will ever again come a time as favorable.*

Für einen deutschen Shakespeare ist jedenfalls die Zeit noch nicht gekommen!

Das Corson'sche Buch soll auf das dringendste den Fachgenossen sowohl wie dem Publikum empfohlen sein.

Frederick Gard Fleay. A Chronicle History of the London Stage, 1559—1642. London 1890. 424 Seiten.

Ein sehr fleißiges und außerordentlich brauchbares Hilfsmittel für das Studium der Bühnenverhältnisse in der Elisabeth-Zeit.

In der von Wagner und Pröscholdt herausgegebenen Sammlung der hakespeare'schen Stücke, *edited with critical notes and introductory notices*, liegen, von Pröscholdt bearbeitet, Timon, Julius Caesar, Macbeth, Hamlet, King Lear und Othello (Band 29—34) vor. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei, A.-G. vormals Richter.

Eine gut gearbeitete Ausgabe, welche, gleich geeignet für das Schul-Studium wie für die Privat-Lektüre, ohne viel *encumbrances of notes* doch die volle Kenntniß

und sachkundige Benutzung des einschlägigen Materials auf jeder Seite zeigt. Der unglaublich billige Preis — 50 Pfennige für das Bändchen — trägt außerdem dazu bei, sie ganz besonders zu empfehlen.

Albrecht Wagner, Shakespeare's Macbeth. Nach der Folio von 1623, mit den Varianten der anderen Folios. Halle 1890.

Die Macbeth-Forscher müssen es dem Autor Dank wissen, daß er ihnen das Quellenmaterial so handlich, auf noch nicht 100 Seiten giebt. Er wird sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er, wie das Vorwort verspricht, in gleicher Weise die anderen Stücke — wenigstens diejenigen, welche in erster Reihe studiert werden — veröffentlicht.

Shakespeare Reprints. II. Hamlet. Parallel texts of the first and second Quartos and the first Folio. Edited by Wilhelm Vietor. Marburg 1891.

Ein nützliches Buch für Textstudien, da es die Vergleichung der drei Haupttexte auf jeder Seite ermöglicht. Eine nächste Auflage wird hoffentlich die ziemlich große Zahl von Druckfehlern vermeiden.

Students' Series for School, College, and Home. No. 32. Julius Caesar by William Shakespeare. Students' Tauchnitz-Edition. Mit deutschen Erklärungen von Dr. Immanuel Schmidt. Leipzig 1891.

Eine gründliche und überaus sachkundige Arbeit, welche für das Lesen in deutschen Schulen sehr zu empfehlen ist.

Adolf Gelber, Shakespeare'sche Probleme. Plan und Einheit im Hamlet. Wien 1891.

„Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären!" Klein, Werder, diesen folgend eine Reihe von Nachbetern, und nun begeisterter, fanatischer als seine Vorgänger, Gelber! Und seltsam! Auf Werder, wie auf Gelber paßt eine Umschreibung des Wortes: „Wer heftig wird, hat Unrecht"; denn man kann von Beiden sagen: „Wer unhöflich wird, hat Unrecht." Beide sprechen sie in unziemlich geringschätziger Weise von den Männern, die vor ihnen an Hamlet ihr kritisches Können geübt, aber außerdem doch so viel Tüchtiges geleistet haben, daß der wirklich berufene, ernst strebsame Jünger bei allem Bewahren eignen Urteils doch mit Achtung, mit einer Art von keuscher Jünglingsschüchternheit an sie herantritt. Ueberhaupt, wozu dieses stete Angreifen der Persönlichkeiten? Beweist eure Sache aus der Sache selbst heraus; ist euer Beweis stark genug dazu, so bedarf es keiner persönlichen Angriffswaffen.

Meiner und mit mir vieler Anderer Ansicht nach würde Shakespeare sich im Grabe umdrehen, wenn er erführe, daß — was glücklicher Weise nicht der Fall ist — die Mehrzahl seiner Leser eine so nüchterne, spießbürgerliche, steifleinene Ansicht von seinem Hamlet habe, wie ihn hinzustellen sich neuerdings eine kleine Gemeinde bemüht. Ich habe es schon früher ausgesprochen: ihnen fehlt der dra-

matische Schutzmann, welcher es auf seinen Diensteid nimmt, daß der Vater Hamlet vom Bruder gemordet und daß sein Geist ein ehrliches Gespenst sei. Und was den Ton betrifft, in dem sie für ihre Ansicht kämpfen, so kann ich nur unsern Autor in den Worten citieren (die er auf Rümelin anwendet) (S. 146):

> Diese seine Bemerkungen vor Augen, begreifen wir den Muth nicht, der ihn antrieb, sich als Führer einer neuen Schule zu geberden; bloß seine Unbescheidenheit und seine leichtfertige Verkleinerungssucht sind neu. Der Junge verhöhnt die Alten . . .

Neues bringt uns das Buch nichts, höchstens die Idee, daß Ophelia zum Hamlet gegangen sei, um ihm zu erzählen, daß er nach England gesandt werden solle (eine ganz hübsche Idee, von der wir nur nicht wissen, ob Shakespeare sie gehabt habe), und dann die lapidar gefaßte Disposition des Stückes (S. 271):

> Ungemein klare Disposition des ganzen Stoffs: 1. Akt Anzeige; 2. Akt Nachspürung; 3. Akt Beweis; 4. Akt gezwungene Unthätigkeit; 5. Akt Urtheilsvollzug. — 1. Akt Ruf zum Handeln; 2. Akt Hamlet darf nicht handeln; 3. Akt Hamlet will nicht handeln; 4. Akt Hamlet kann nicht handeln; 5. Akt Hamlet muß handeln.

Eine sehr lang und höchst ernsthaft durchgeführte Gerichtsverhandlung, in der vorausgesetzt wird, daß Hamlet wirklich den König getödtet hätte, und nun seine Zeugen vorführen solle, um sich zu diskulpieren, indem er seinen Oheim als Brudermörder hinstellt, erreicht ihren Zweck nicht, weil der Geist pflichtvergessen genug ist, nicht zu erscheinen! Vermuthlich ist ihm das Vorladungs-Mandat nicht zu Händen gekommen! — Diese Verhandlung ist so ernsthaft gehalten, daß sie wirklich zum Amusement des Lesers dient.

Der Autor berichtet von der ersten Begegnung des Geistes und Hamlet, und fährt dann fort (S. 124):

> Als er sich zur Rückkehr in's Schloß aufmachte, war der Kanonendonner verstummt, das Fest war aus, und Claudius lag unter dem höchsten Schutz, den es für ihn geben konnte, weil in Gertruden's Armen, an Gertruden's Seite in dem heute erst aufgerichteten ehelichen Bett — und so konnte Hamlet in dieser Nacht nicht mehr handeln. Aber als er dann allein blieb die ganze lange Nacht, allein mit der Nacht und seinem Gewissen, da war wohl Zeit für die Arbeit der prüfenden Vernunft, da zog die ungeheure Kette von faktischen, rechtlichen und sittlichen Erwägungen, die wir hier beschrieben haben, durch seinen Geist, und als es Tag wurde, durfte er nicht mehr handeln: denn ohne Beweise darf man nicht tödten, und wenn die Beweise dritthalb Monate ausbleiben, so darf man eben dritthalb Monate lang nicht tödten. Und unter uns gesagt: sind denn dritthalb Monate eine gar so erschreckend lange Zeit? Ich habe von Fällen gehört, wo die Polizei Jemanden im Verdachte eines Verbrechens hatte, und ihn erst nach vielen Jahren faßte, weil eben nicht früher der entscheidende Beweis sich fand, — und da will man noch immer behaupten, daß Hamlet seine Zeit auf der Bärenhaut zubrachte?

(S. 126): Und siehe da, so wären wir also plötzlich und unversehens bei der totalen Umkehr aller gewohnten Anschauungen über unser Drama angekommen! Bisher ruhte alle Last der Unverständlichkeit und Unnatürlichkeit auf Hamlet — und nun ist er es mit einem Male nicht mehr, sondern der Geist, welcher unthätig ist und zögert! Diese höchst- und nächstinter-

essierte Person unterläßt, was zur Erfüllung ihres Interesses die vornehmste Bedingung! Dieser Geist eines weisen Königs vernachlässigt, was der beschränkte irdische Verstand nicht außer Acht lassen würde! Dieser Unbekannte legitimiert sich nicht! Dieser Repräsentant der höchsten Gerechtigkeit verschuldet die Verschleppung der Rache und läßt den Menschen, der sich ihr widmen will, in Zweifel und Blindheit vergehen!

In Bezug auf den Monolog: „Sein oder Nichtsein" sagt er (S. 169) Folgendes:

Man hat ihn schrecklich mißverstanden. „Die Pfeil' und Schleudern des wüthenden Geschicks erdulden", hält man für eine Explikation zum Sein und „sich waffnend gegen eine See von Plagen durch Widerstand sie enden", für eine Explikation zum Nichtsein. Doch dies ist falsch; vielmehr ist Beides zusammen, das Erdulden und das Widerstehen, eine einzige Explikation, und die Phrase:

. . . . die Pfeil' und Schleudern
Des wüthenden Geschicks erdulden, oder
Sich waffnend wider eine See von Leiden,
Durch Widerstand sie enden —

diese ganze Phrase expliciert das Sein. Sie ist sprachlich zusammengebunden durch dieselbe Hauptfrage, was edler im Gemüth ist; logisch gebunden, weil sie den Kontrast zwischen Duldung und Widerstand hart zusammenhält; der objektiven Wahrheit gemäß gebunden, weil mit diesen beiden Verhaltungsformen der Kreis der Möglichkeiten, wie man einem Angriff entgegenstehen kann, völlig erschöpft ist, und gebunden endlich auch in dem höchsten, dem philosophischen Sinne: denn Erdulden ist Widerstehen, Unthätigkeit und That, Wehrlosigkeit und Wehrhaftigkeit, Kampf und Resignation, andere opfern und sich opfern — das Alles ist Sein, das sind in Wahrheit die beiden großen Prinzipien und Formen des Lebens. Die weiteren Verse aber:

. . . . . Sterben — schlafen . . . . .

diese Verse sind die Explikation zum Nichtsein.

Ein wunderbares Mißverstehen der Schreibweise Shakespeare's, zu glauben, daß die Worte:

Durch Widerstand sie enden — sterben — schlafen —

nicht zusammengehörten; daß sich eine volle Gedankentrennung zwischen den Wörtern „enden" und „sterben" vollziehe! Nein! Der Widerstand, von dem Hamlet spricht, ist eben das Sterben!

Der Verfasser spricht in der Einleitung denselben Wunsch aus, den wir in dem Referat über Ransome's Buch charakterisiert haben, daß der Leser ohne jede Kenntniß Hamlet's sich an der Hand des Autors in das Verständniß desselben einführen lasse; nun, ich möchte dem Publikum auf dieser Bahn einen anderen Führer, und zwar Goethe, empfehlen.

Wenn ich übrigens den Gedankengang im Gelber'schen Buche angreifen mußte, so will ich doch gern die Gewandtheit des Styls anerkennen.

Erwin Hense, Ueber die Erscheinung des „Geistes“ im Hamlet. Elberfeld 1890.

„Die Art und Weise, so nehme ich an, einen Geist als gut oder böse zu erkennen, bestand darin, festzustellen, ob er im Stande war, seinen Platz zu verändern.“

Das ist der eine Gedanke in dieser Abhandlung, der, wenn er erwiesen wäre, Herrn Gelber sehr in Verlegenheit setzen müßte. Die zweite Frage behandelt das Spiel Hamlet's und der Mutter beim Erscheinen des Geistes. — Eine Arbeit voll guter Winke für die Bühnen.

Erschienen sind:

R. Ohle, Shakespeare's Cymbeline und seine romanischen Vorläufer. Berlin 1890.

A. H. Wall, Shakespeare's Face. A Monologue on the Various Portraits of Shakespeare in comparison with the Death Mask now preserved as Shakespeare's in the Grand Ducal Museum at Darmstadt. Stratford-upon-Avon 1890.

Karl Lentzner, Zur Shakespeare-Bacon-Theorie. Halle 1890.

„Der hier vorliegende Aufsatz . . . hat zum Zweck, Shakespeare's Autorschaft der nach ihm genannten Dramen gegen die Baconianer zu schützen.“

Helena Faucit Martin, Ophelia und Porzia, zwei Shakespeareische Frauen-Charaktere. Uebertragen von Karl Lentzner. Leipzig 1890.

Emil Penner, Metrische Untersuchungen zu George Peele. Doktor-Dissertation. Braunschweig 1890.

Geschichte des studentischen Shakespeare-Vereins in Halle a. S. während der Jahre 1864—1889. Festschrift. Halle.

C. Schultes, Solus cum Sola! oder William's Sturmjahre. Original-Shakespeare-Roman. Leipzig 1891.

H. Krumm, Die Verwendung des Reimes in dem Blankverse des englischen Dramas zur Zeit Shakespeare's. Theil I. Der Reim in dem fünffüßigen Jambus der vorshakespeare'schen Dramen. Leipzig 1889.

Shakespeare's Macbeth. Mit Anmerkungen zum Schulgebrauch, herausgeg. von Dr. Oskar Thiergen. Bielefeld 1889.

Anglia, Band XII und XIII enthält einen Aufsatz von Sarrazin, unter dem Titel: Die Entstehung der Hamlettragödie.

L. Clarke Davis, The Story of the Memorial Fountain of Shakespeare at Stratford-upon-Avon. Gift of Geo. W. Childs. Cambridge 1890.

W. Wetz, Shakespeare vom Standpunkte der vergleichenden Litteraturgeschichte. I. Band. Die Menschen in Shakespeare's Dramen. Worms 1890.

Eine eingehende Besprechung dieses Werkes wird nach dem Erscheinen des angekündigten zweiten Bandes im Jahrbuche ihren Platz finden.

Adolf Mirus, Freiherr August von Loën. Ein Beitrag zur Geschichte des Hoftheaters zu Weimar. Weimar 1889.

Ein liebevolles, treues Lebensbild unseres so tief betrauerten Vorsitzenden und Freundes.

The Henry Irving Shakespeare. Vols. VII und VIII.

W. Shakespeare's dramatische Werke, übersetzt von Schlegel und Tieck. Im Auftrage der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft herausgegeben und mit Einleitungen versehen von Wilhelm Oechelhäuser. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.